

„Demokratie – aber wie? Vom Reisen in undemokratische Länder – eine etwas andere Auseinandersetzung mit Urlaubsdestinationen“

*Workshop von respect – Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung, AGORA –
Sektion Demokratieforschung der Österreichischen Gesellschaft für Politikwissenschaft
(ÖGPW) und Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF), Abteilung
Hochschulforschung, Universität Klagenfurt*

30. Juni 2005
IFF, Schottenfeldgasse 29, 1070 Wien

Zusammenfassung

Rahmen und Zielsetzungen

Am 30. Juni 2005, 14h30-18h, fand am IFF, Abteilung Hochschulforschung, in Wien ein von respect – Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung und AGORA – Sektion Demokratieforschung der Österreichischen Gesellschaft für Politikwissenschaft (ÖGPW) gemeinsam vorbereiteter Workshop zum allgemeinen Themenkreis „Demokratie und Tourismus“ statt.

Anknüpfend an aktuelle Diskussionen über Tourismus in undemokratische Länder (vor allem in Bezug auf Burma/ Myanmar oder die Malediven), ging der Workshop von der zentralen Fragestellung aus, ob und wie Tourismus zur Demokratisierung beitragen kann und welche Kriterien es gibt, Demokratie zu bestimmen und zu bewerten.

Folglich zielte die Veranstaltung darauf ab, in einem ersten Teil „Ist Demokratie messbar?“ verschiedene Konzepte und Kriterien zur Bestimmung und Bewertung von Demokratie zu erörtern sowie nach einer interkulturellen Geltung bzw. Anwendbarkeit dieser Kriterien zu fragen. Ziel des zweiten Teils war es, aufbauend auf den Fragen des eher demokratietheoretischen Teils, das Spannungsverhältnis von Tourismus und Demokratie zu behandeln und dabei mit konkreten Fallbeispielen zu diskutieren, ob und wie Tourismus einen Beitrag zur Demokratisierung jener Reiseländer leisten kann, die nicht oder nur beschränkt als demokratisch eingestuft werden können.

Eingeleitet und moderiert von Margit Leuthold (Mitarbeiterin von respect und AGORA) wurden die beiden Teile jeweils von kurzen Impulsreferaten eingeladener ReferentInnen eröffnet – daran anschließend fanden jeweils moderierte Podiums- und TeilnehmerInnendiskussionen statt. Am Workshop nahmen etwa 25 Personen teil – aus wissenschaftlichem und entwicklungspolitischen Kontext, aber auch VertreterInnen aus dem Tourismus-Bereich (Reisebüro).

Ist Demokratie messbar?

Jeanette Goehring von Freedom House Budapest stellte im Zusammenhang mit der Frage „Do inter-culturally valid criteria for measuring democracy exist?“ Zielsetzungen, Konzept, Methodologie und Demokratie-Kriterien von Arbeiten der US-amerikanischen Organisation Freedom House vor. Die Referentin bezog sich sowohl auf die Studie „Nations in Transit 2005“ (27 Staaten im ostmitteleuropäischen Raum und Nachfolgestaaten der Sowjetunion) als

auch auf den alljährlichen erscheinenden Bericht „Freedom in the World“, der Status und Entwicklungstrends von Demokratien im globalen Rahmen untersucht bzw. dokumentiert.

Wesentliche Demokratie-Kriterien der erstgenannten Studie sind der Wahlprozess, die Zivilgesellschaft, die Unabhängigkeit von Medien, Governance, das Zusammenspiel von Verfassung, legislativen und exekutiven Funktionen sowie Korruption; „Freedom in the World“ fokussiert auf politische Rechte und bürgerliche Freiheiten. Auf Basis eines mehrstufigen Berichts- und Begutachtungsverfahrens werden diese Kriterien für die erfassten Nationalstaaten erhoben und die Ergebnisse schließlich auch zu einer quantifizierenden Gesamtbewertung verdichtet. Die einzelnen Nationalstaaten werden auf Basis einer siebenstufigen Skala gerankt – 1 steht für eine „konsolidierte Demokratie“ bzw. für „völlig frei“, 7 steht für ein „konsolidiertes autoritäres Regime“ bzw. für „nicht frei“. Bezugnehmend auf das Thema des Workshops präsentierte die Vertreterin von Freedom House ausgewählte Länder-Ergebnisse und stellte diesen die Bedeutung des Tourismus für die nationale Volkswirtschaft gegenüber.

So erreichen Burma/ Myanmar, Kuba und Libyen in der Studie „Freedom in the World“ jeweils den schlechtesten Wert 7 – der Anteil des Tourismus am Bruttonationalprodukt dieser Länder beträgt 3, 13 und 14 Prozent. Die Malediven und Ägypten erzielen im Demokratie-Ranking den Wert 5,5 – der Anteil des Tourismus am Bruttoinlandsprodukt beträgt in diesen Staaten 62,5 Prozent und 15 Prozent.

Am Beispiel Kroatien das in der Untersuchung „Nations in Transit 2005“ einen Wert von 3,75 verzeichnete, zeigte Goehring auf, dass der Tourismus in diesem Land durch Kontakte der TouristInnen zur lokalen Bevölkerung, die Herstellung von Öffentlichkeit und eine Sensibilisierung für demokratiepolitische Fragen durchaus auch zu einer Demokratisierung beigetragen hat.

Die in der Diskussion ihres Referats aufgeworfene Frage nach der Verallgemeinerungsfähigkeit bzw. Interkulturalität der Kriterien von Freedom House beantwortete Goehring mit dem Argument, dass die Kriterien aus der von allen UN-Mitgliedstaaten anerkannten Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte abgeleitet wurden. Die Kritik am Konzept von Freedom House, Demokratie letztlich mit einer quantitativen Bewertung zu bestimmen, bot der Referentin nochmals Gelegenheit, herauszuarbeiten, dass vor der endgültigen numerischen Klassifikation eines Staates auf einer Skala von 1 bis 7 ein aufwändiges qualitatives Verfahren stattfindet: Für jedes Land werden von verschiedenen Personen vor Ort, aber auch von externen ExpertInnen bzw. VertreterInnen von Freedom House mehrere Berichte erstellt, die wiederum begutachtet und wenn erforderlich, korrigiert werden. Die Begutachtung trägt damit dazu bei, Fehleinschätzungen zu verringern.

David Campbell, wissenschaftlicher Leiter des von Wien aus koordinierten Global Democracy Award und Sprecher von AGORA, erläuterte Ziele, Konzept und Methodologie des „Global Quality Ranking of Democracies“. Dabei geht es darum, in einem internationalen Staaten- und Zeitvergleich jenes Land zu identifizieren, das in einem bestimmten Zeitraum den größten Fortschritt in Richtung besserer Demokratiequalität verzeichnen kann. Für dieses Land soll ein Preis gestiftet werden, was erstmals im Herbst 2005 oder im Frühjahr 2006 der Fall sein wird. Der Global Democracy Award (GDA) will mit dieser Auszeichnung einen Anreiz zur Demokratisierung auch anderer Staaten vermitteln. Es werden nur die von Freedom House als frei bzw. teilweise frei bewerteten Staaten mit mehr als 1 Million EinwohnerInnen bewertet und gerankt.

Der GDA beruht auf bereits bestehenden Studien und Indikatoren sowie auf einem breiteren Verständnis von Demokratie: Es geht um die Bestimmung der Qualität von Demokratie in Staat und Gesellschaft, wobei vor allem der „Output“ als „performance of government of democratic societies“ gemessen und bewertet wird. Da Demokratie in einem umfassenden Kontext analysiert wird, wird die Dimension „Politics“ im Quality Ranking „nur“ mit einem Anteil von 50% gewichtet; jeweils 10% tragen „Gender Equality“, Wirtschaft, Wissensgesellschaft und Bildungssystem sowie Gesundheitssystem und schließlich Umwelt bei. Campbell stellte die Indikatoren der Dimension „Politics“ vor: politische Rechte und bürgerliche Freiheiten werden ebenso wie Pressefreiheit (mit den entsprechenden Bewertungen) von Freedom House übernommen; von Transparency International der Indikator Transparenz vs. Korruption; darüber hinaus erhebt das Global Quality Ranking of Democracies – jeweils für einen Zeitraum von zehn Jahren – den Wechsel von Personen an bzw. die Parteizugehörigkeit der Regierungsspitze, Frauen an der Spitze der Regierung und der Anteil von Frauen an den Regierungsmitgliedern. Campbell ging darüber hinaus noch etwas näher auf die Methodologie ein. Christa Pözlbauer, die Initiatorin des GDA, erläuterte abschließend die Vorgeschichte und mögliche weitere Entwicklungsperspektiven dieses Unternehmens.

In der Diskussion beantwortete Campbell die Frage nach der Interkulturalität der Dimensionen und Indikatoren des GDA zunächst mit dem Argument, dass der GDA versucht, „ideologiefreie“ Indikatoren zu erheben und zu messen. Eine gewisse Transkulturalität besteht seiner Ansicht nach darin, dass der GDA ebenso wie das Konzept von Freedom House auf einem universell geteilten Verständnis von Menschenrechten beruht – wobei auf der Ebene einer „sekundären Interpretation“ kulturelle Bewertungen durchaus möglich sind.

Der dritte Referent Peter Thiery vom Centrum für Angewandte Politikforschung in München war krankheitsbedingt leider kurzfristig verhindert, stellte den Workshop-TeilnehmerInnen aber schriftliche Unterlagen zu seinem Referat zur Verfügung. Margit Leuthold erläuterte in knapper Form das von Peter Thiery entwickelte Konzept „Bertelsmann Transformation Index – Politisches Management auf dem Weg zu Demokratie und Marktwirtschaft“. Dieser Index beschreibt Status und Entwicklungstrends von Demokratie und Marktwirtschaft. Auf Basis der Kriterien Staatlichkeit, politische Partizipation, Rechtsstaatlichkeit, institutionelle Stabilität und politische und gesellschaftliche Integration wird eine Klassifikation der Staaten als funktionierende Demokratien, als defekte Demokratien oder als autoritäre Regime vorgenommen. Wie bei Freedom House und beim Global Quality Ranking of Democracies werden Entwicklungstrends erhoben und bewertet.

Die Frage eines Diskussionsteilnehmers, was all die im ersten Teil des Workshops präsentierten Demokratiekonzepte und -kriterien für die Entscheidung von TouristInnen bedeuten könnten, in ein nicht oder möglicherweise nur eingeschränkt demokratisches Land zu reisen oder diese Reise zu unterlassen, leitete nach einer schöpferischen Pause zum zweiten Teil des Workshops über.

Tourismus und Demokratie?

Zunächst berichtete Silvia Stuppäck über die bisherigen Aktivitäten von respect im Zusammenhang mit dem Thema „Reisen in undemokratische Länder“. Sie argumentierte, dass Tourismus lange Zeit eher unter soziokulturellen, sozioökonomischen und Nachhaltigkeitsaspekten erörtert worden war, (demokratie-)politische Fragen waren meist im Zusammenhang mit Boykott-Aufrufen und Boykott-Diskussionen ein Thema – wie etwa früher in Bezug auf die Türkei oder nun in Bezug auf Burma/ Myanmar.

Im Zusammenhang mit Burma/ Myanmar war respect zu einer Stellungnahme aufgefordert worden, was innerhalb von respect zu einer intensiveren und differenzierten Auseinandersetzung mit Pro- und Kontra-Argumenten zu Tourismus in dieses Land führte. Resultat dieser Beschäftigung war eine Broschüre „Gold Burma – Traumland oder Alptraum“, die auf Flügen der Lauda-Air verteilt wurde bzw. wird.

Die Diskussion über Burma war Anstoß zu einer breiteren und grundsätzlichen Debatte über die Frage „Was kann Tourismus in autoritären Ländern bewirken?“ Stuppäck verwies exemplarisch darauf, dass einerseits die Einkünfte aus dem Tourismus bestehende Regime unterstützen könnten, und dass andererseits Kontakte von TouristInnen zur lokalen Bevölkerung, der Zugang der Bevölkerung zum Internet etwa in Tourismusbetrieben, der Erwerb von Englisch-Kenntnissen u. a. ein gewisses Demokratisierungspotenzial mit sich bringen würden.

Anhand der Malediven und Tibet erläuterte die Referentin auf zwei unterschiedliche Beispiele für Demokratisierungsansätze. Auf den Malediven verhindert demnach die strikte Segregation der Tourismusregionen von den Gebieten der einheimischen Bevölkerung einen intensiveren Kontakt (und bis heute auch eine Demokratisierung). In Tibet hat der Tourismus doch zu einer gewissen Öffnung geführt, und es sind – in Wechselwirkung mit der ausländischen Medienberichterstattung – auch Ansätze einer demokratischen Opposition entstanden.

Respect wird künftig noch stärker versuchen, auch Reiseveranstalter anzusprechen, um diese zu bewegen, in ihren Tourismus-Informationen ein möglichst differenziertes Bild des Reiseziels zu vermitteln, das auch Informationen über die demokratiepolitische Situation umfasst.

Simron Singh, Mitarbeiter der Abteilung SOZÖK des IFF, stellte schließlich unter dem Titel „Indigenous future in a defective democracy“ unterstützt von umfangreichem Bildmaterial in sehr anschaulicher Form Ergebnisse seiner Arbeit mit den indigenen BewohnerInnen der indischen Inselgruppen der Andamanen und Nikobaren vor. Diese Territorien sind zum Teil – aus militärischen Gründen – „protected areas“ und verzeichneten in den letzten Jahren einen erheblichen Zuzug vom indischen Festland. Die indigene Bevölkerung gerät damit zusehends unter Druck und sieht sich vermehrten Einschränkungen und Diskriminierungen ausgesetzt.

Singh versucht in seinem Projekt, Vermittlungsarbeit zwischen der lokalen, angestammten Bevölkerung und den zentralstaatlichen indischen Behörden zu leisten. Diese Arbeit gewann in Folge der Tsunami-Katastrophe vom Dezember 2004, welche die beiden Inselgruppen besonders schwer traf, noch größere Bedeutung. Der Referent stellte dar, dass die indigene Bevölkerung gegenüber den ZuwanderInnen in punkto Hilfeleistung und Wiederaufbau diskriminiert wird: Sie hat schlechteren Zugang zu Ressourcen, es gibt größere Probleme mit Hilfscamps und ihr wird zum Teil das Recht verweigert, in die angestammten Siedlungen/ Siedlungsgebiete zurückzukehren. In den letzten Jahren hatte der „exotische Tourismus“ in die Andamanen/ Nikobaren stark zugenommen, bevor er mit der Tsunami-Katastrophe deutlich zurückging – aktuell ist wieder eine Direktfluglinie von Phuket (Thailand) nach Port Blair (Nikobaren) geplant. Die neuerliche Belebung des Tourismus steht vor dem Problem, einen dramatischen Kulturkonflikt zwischen den noch tief in Traditionen verwurzelten indigenen BewohnerInnen der beiden Inselgruppen und den (zum Teil All-inclusive-)TouristInnen zu vermeiden.

Singh arbeitete heraus, dass Indien in Bezug auf den Umgang mit der Bevölkerung der Andamanen und Nikobaren durchaus als defekte Demokratie bezeichnet werden kann. Die Regierung setzt demnach (besonders auch nach der Tsunami-Katastrophe) ihre eigenen Interessen und Lösungen ohne Mitsprache der Bevölkerung durch, die sich bisher politisch nicht selbst organisiert hat. Diese Selbstorganisation der indigenen BewohnerInnen als ein Instrument für „self-reliance“ zu fördern, ist auch eines der wesentlichen Ziele von Singhs Projektarbeit auf den Andamanen/ Nikobaren. Er berichtete von ersten erfolgversprechenden Ansätzen.

Die Diskussion zu den Referaten von Stuppäck und Singh thematisierte einerseits die Frage, nach welchen Kriterien und gemäß welchem Verantwortungsgefühl man sich entscheiden kann bzw. soll, eine Urlaubsreise in ein nicht oder nur beschränkt demokratisches Land zu unternehmen. In diesem Zusammenhang wurde argumentiert, dass europäische TouristInnen von der lokalen Bevölkerung in Staaten wie Burma oder den Malediven auch als VertreterInnen eines demokratischen Landes wahrgenommen werden, und sich viele dieser Wahrnehmung und der daraus resultierenden Verantwortung gegenüber der Bevölkerung des bereisten Landes nicht bewusst sind.

Ein weiterer Diskussionspunkt betraf die Frage, ob und wie auch Reiseveranstalter bzw. Fluglinien einen größeren Beitrag zu einer stärkeren demokratiepolitischen Sensibilisierung der Reisenden leisten können. Schließlich wurde problematisiert, ob überhaupt ein Reisen mit offenen Augen möglich ist und ob es zu einer respektvollen sozio-kulturellen Interaktion zwischen Reisenden und Bereisten kommen kann. Auf die angesprochenen Fragen konnten letztlich keine klaren Antworten gegeben werden.

Schlussbetrachtung

Die von der Moderatorin abschließend durchgeführte Feedback-Runde mit allen TeilnehmerInnen ergab ein im Detail differenziertes Bild von Lernerfahrungen aus der Veranstaltung: Insgesamt lassen die Statements der BesucherInnen und ReferentInnen erkennen, dass sie die Beschäftigung mit der vielfältig-komplexen Thematik im Rahmen des Workshops begrüßten, viele aber vertiefende Diskussionen über Demokratie-Messungen, deren Reflexion und konkrete Anwendung auf den Fragenkreis Tourismus und Demokratie wünschten.

Der inhaltlich sehr dichte und auch von spannenden Diskussionsbeiträgen gekennzeichnete Workshop klang schließlich nach einem heißen Sommer-Nachmittag bei wine & cheese aus.

Christian Schaller

Rückmeldungen der TeilnehmerInnen im Detail

„Die Vielfalt der Fragestellung war beeindruckend.“

„Die Komplexität der Fragestellung ist deutlich geworden, eine breitere Diskussion ist notwendig.“

„Die Diskussionen und Interventionen hätten heute mehr sein können“ (2 Rückmeldungen), „es war sehr dicht.“

„Als Reisebüromitarbeiter interessiert mich, wie kann ich Informationsarbeit leisten? (die Broschüre für Burma ist ein gutes Beispiel, wie es gehen kann!). Es gibt viel zu tun!“

„Die vorgestellten Demokratiebewertungsversuche sind vergangenheitsbezogen. Meine Fragen sind: 1) Wie können die Bewertungen kommerzieller gemacht werden, um sie breiter anwenden zu können? 2) Gibt es zukunftsbezogene Methoden, die man auch anwenden könnte (z. B. ExpertInneninterviews und Prognosen)?“

„Ich habe mehr neue Fragen als Lösungen mitgenommen – was sind die ‚offenen Augen‘ im Tourismus?“

„Als Politikwissenschaftler waren für mich die Indikatoren nichts Neues, was für mich aber spannend ist, war wie damit praktisch umgegangen werden konnte. Ich habe mit Blick auf den Tourismus zwei neue Beiträge mitgenommen.“

„Die Diskussion ist auf der Oberfläche geblieben – wo gibt es noch weitere Anknüpfungspunkte?“

„Ich werde mich damit auseinander setzen, welche Möglichkeiten es gibt, Demokratie zu messen. Das war ein guter Einstieg.“

„Es wäre schön, wenn solche Diskussionen mehr Öffentlichkeit erhielten!“

„Es war ein dichtes und vielfältiges Programm, mit einer wissenschaftlichen Diskussion und auch mit einer Ebene, wie es im Tourismus für Bevölkerungsgruppen aussieht. Mich interessiert, wie können Reiseveranstalter mit diesen Rankings arbeiten? Ich finde, die Vorschläge, Demokratie zu messen, brauchen eine größere Öffentlichkeit!“

„Wir sollten auch die Messsysteme dazu nutzen, die eigene Demokratie zu messen und kritisch hinterfragen, was solche Anleitungen bringen: Wir sollten uns stärker selbst reflektieren und fragen, wie verhalten wir uns als Touristen?“

„This was a great active promotion for responsible tourism – in Hungary a lot of work is going on to inform the people.“

„I’ll pass it to friends, the slides, what we have seen, it should be a responsibility for everyone.“

„It was an interesting discussion, the information-folder for Burma is well done; others should be created for other nations and offered to tourists.“

„Für mich war die Demokratiediskussion am interessantesten, vielleicht hätten die Präsentationen etwas kürzer, die Diskussion etwas länger sein können. Ich hätte auch gerne noch mehr andere Länder, andere Kontinente in den Blick genommen. Warum glauben wir eigentlich, dass gebildete Leute ‚besser reisen‘? Ich bin mir da nicht so sicher.“

„Ich finde eine breitere Diskussion des Themas wichtiger als eine kurze.“

„I would like to thank very much for the presentation concerning the Andamans and Nicobars. I really appreciate it very much!“

„Für mich war es eine spannende und auch (sommerlich) sehr heiße Diskussion. Für mich bleiben zwei Fragen, an denen sich eine Weiterarbeit lohnt:

- 1) Wie wird Hilfe verteilt? Damit sollten wir uns zukünftig mehr und genauer beschäftigen.
- 2) Was kann Forschung dazu beitragen, dass Hilfe gut eingesetzt wird?

Mir wird deutlich, dass Fragen immer wieder interessanter als Antworten sind.“

„Ich überlege nach dem, was wir von Simron Singhs Beitrag über die Andamanen und Nikobaren gehört haben, ob in den Demokratiebewertungssystemen nicht etwas fehlt. Sie beziehen sich immer auf ein Land und den Zustand im Land, nicht aber auf die Auswirkungen der nationalen Politik auf internationaler Ebene – wäre es nicht langsam notwendig, im globalen Ranking einen Indikator einzuführen, der den Beitrag dieses Landes (und seiner internationalen Politik) zur Einhaltung der Menschenrechte bewertet?“

„The most interesting aspect was for me to find a new terminus: ‚defective democracies‘ – very useful for my work!“

Margit Leuthold